

Während sein Blick der Rothaarigen folgte, die sich in unmittelbarer Nähe der Bühne platzierte, drängten sich Gaston ein paar elementare Überlegungen auf. Hieß für die Masse mit der Masse? Doch wohl nicht. Es hieß zu wissen, was die Leute wollten. Und was man selber wollte. Aber Karaokoesingen war keine Lebensdisziplin, schwierig, damit in alltäglichem Rahmen zu reüssieren. „Ach, Gaston, lange nicht gesehen! Was treibst du denn so die ganze Zeit?“ – „Ich habe meinen Job an den Nagel gehängt und tingle jetzt als Karokesänger durch die Lande.“ – „Interessant. Kann man davon leben?“ – „Ehrlich gesagt mehr schlecht als recht. Aber es macht unheimlich viel Spaß!“ – „Gaston, mir kannst du es ruhig sagen, das mit dem Job lief wohl nicht mehr so richtig. Sie haben dich an die Luft gesetzt, oder?“

Was er hier machte, war unterste Schublade. Das Beste aus der untersten Schublade, aber das änderte nichts am fragwürdigen Prestige. Obwohl er erst jetzt die Mission der leichten Muse begriff. Die Begeisterung der Leute – wenn man genau hinsah, wusste man, woher sie kam: aus den Tiefen der Uterus-Seligkeit, von dort, wo keiner einen Gedanken an ein Problem verschwenden wollte, für dessen Lösung auch nur ein minimaler Nachdenkprozess nötig gewesen wäre. Sie alle waren hier, um nichts zu denken und er versetzte sie in den Zustand der ersehnten Betäubung. Manche kamen bereits mit diesen betäubten Gesichtern zur Tür herein, man musste aufpassen, dass man sie nicht mit einer unbedachten Äußerung ins Leben zurückrempelte. Sie waren nicht dumm, sondern müde vom Klugsein. Er konnte das nachempfinden, er war das auch, aber er musste wach sein, eine Spur klüger sein als sie, damit das Spiel funktionierte. Er hätte ein Buch darüber schreiben können, wie allein Alleinunterhalter sich fühlen. Aber er liebte sie und sie liebten ihn und wer wollte unter solchen Umständen nicht weitermachen, um das Gefühl auszukosten, bewundert zu werden.

*Auszug aus der Erzählung „Eine Woche“ („Letzte Ausfahrt vor der Grenze“, Haymon Verlag)*

„Hast du dich verändert?“, fragte Josef, als er ihr eines Abends auf dem Weg zum Fernsehsofa einen Seitenblick zuwarf.

„Nur äußerlich“, sagte sie.

Bald darauf überfuhr er einen Igel. So etwas kann passieren, es war nicht so schockierend wie zwei kleine tote Sperlinge, die gegen die Windschutzscheibe krachen, und er brachte den Igelkadaver auch nicht mit nach Hause. Er erzählte so nebenbei davon und sie ging nicht darauf

ein. Aber als ihm zwei Tage später ein Huhn unter die Räder geriet, konnte sie nicht mehr darüber hinwegsehen. „Wie konnte das passieren? In unserer Siedlung? Hühner halten sich doch nur die Bauern am Waldrand!“

„Der Wald rückt näher“, antwortete er mit dunklem Unterton.

Sie fragte sich, ob er etwas ahnte, beschloss dann aber, diesen Unfällen keinen großen Wert beizumessen. Gesetz der Serie, Naturgesetz. Und es kamen ja wieder Tage, da er nichts und niemanden überfuhr.

*Auszug aus der Erzählung „Natur“ („Letzte Ausfahrt vor der Grenze“, Haymon Verlag)*

Unten liegen ging gar nicht. Dann hätte sie sein Gesicht entweder ganz nah an ihrem gehabt oder seinen Rücken so fest an sich pressen müssen, dass sein Oberkörper sich aufbäumte. Auch andere Stellungen waren schwierig. Er bot zu wenig Widerstand. Hätte sie sich ihm an den Hals geworfen, wäre er umgekippt. Er war ein Leichtgewicht in jeder Beziehung, kein Fels in der Brandung, eher eine Luftmatratze am offenen Meer: Luft im Kopf, Luft im Bauch, Luft im Geschlecht, Luft in den Beinen. Organe wie eine Lunge besaß er ja nicht, dort wäre gegen ein Quäntchen Luft nichts einzuwenden gewesen.

Der Vorteil war, dass er nie schlechten Atem hatte, obwohl sein Mund ständig offen stand. Dieser Mund mit seinem schwachen Grinsen war fast ein Grund für Reklamation. Es sah aus, als hätte er vergessen, was er soeben sagen wollte und erweckte den Eindruck unendlicher Debilität. Aber sie brauchte ihn ja nicht zum Reden, und wenn sie auf ihm saß, machte sie einfach die Augen zu und dachte an George Clooney.

*Auszug aus der Erzählung „Der neue Mann“ („Letzte Ausfahrt vor der Grenze“, Haymon Verlag)*